



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 9. August 1852.

Wissenschaftliches.

Ueber die Anwendung von Ammoniak zur Entfernung von Schmutz und Flecken.

Nachstehende Angaben von F. Runge dürften einer weiteren Verbreitung werth sein.

Das Ammoniak (eine Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff), dessen man sich meistens in Auflösung im Wasser bedient (Ammoniak-Spiritus), wird für alle, durch Essig, Schwefel-, Citronen- und andere Fruchtsäuren auf gefärbten Zeugen entstandene Flecken mit dem besten Erfolge angewendet. Man braucht die fleckigen Stellen nur mit Ammoniakflüssigkeit zu benetzen.

Auch auf Stoffe thierischer Abkunft, z. B. Wolle, Seide, Leder ist das Ammoniak ohne zerstörende Wirkung. Es löst sie nicht auf, wie es Kali, Natron, Kalk und dergleichen so leicht thun, sondern nimmt nur die Schmutztheile hinweg, die an denselben haften. Für die Bearbeitung der Wolle ist dies besonders wichtig, und schon seit alter Zeit wandte man das Ammoniak zur Reinigung derselben an. Das sogenannte Entschweißen der Wolle geschieht nämlich in gefaultem Horn, und das durch die Fäulniß gebildete kohlensaure Ammoniak ist hier das Wirksame.

Auf wollene Zeuge wirkt das Ammoniak gleichfalls nicht schädlich, selbst das reine oder ägende nicht, und was die Hauptsache ist, sie laufen nicht ein, d. h. sie fäulen nicht. Es giebt aber kein besseres Mittel, wollene Strümpfe, selbst gewebte, zu waschen, als Ammoniakflüssigkeit mit ihrem zehnfachen Gewichte Wasser vermischt. Man weicht die Strümpfe darin ein, reibt und kocht sie, und legt sie wieder in die Flüssigkeit, wiederholt dies noch einmal, und spült sie dann in reinem Wasser, und trocknet sie. Man wird nach diesem Verfahren finden, daß die Wolle ihre frühere Elasticität vollkommen behalten hat und die Strümpfe nicht, wie gewöhnlich nach einer unachtsamen Wäsche mit Seife, so eingelaufen sind, daß der Haden unterm Fuße zu sitzen kommt. Es ist daher auch ein Aufspannen auf einem Reissen unnöthig.

Auch zum Reinigen tuchener Kleidungsstücke ist das

Ammoniak sehr zu empfehlen. Die Farbe eines gut gefärbten Tuches wird dadurch nicht verändert, oder ist, wenn es geschieht, leicht wieder herzustellen. So nehmen beschmutzte scharlachrothe Militairkragen in dem oben erwähnten Ammoniakwaschwasser (1 Pfund Ammoniakflüssigkeit auf 10 Pfund Wasser), während der Schmutz davon geht, eine ponceau Farbe an, die aber durch mit Wasser vermischten Essig sogleich wieder zum Scharlach hergestellt wird.

Auch bei der größten Reinlichkeit ist es unmöglich, zu verhindern, daß der hohe Kragen an einem Rock vom Schweiß der Haare beschmutzt werde. Wer kein Geld hat, sich einen neuen anzuschaffen, lasse ihn abtrennen und in obiges Ammoniakwasser legen. Durch ein gehöriges Klopfen und Bürsten mit diesem Wasser geht aller Schmutz heraus, und das Tuch ist bis auf das, was etwa durchs Tragen abgeschleuert sein möchte, wie neu.

Das Waschen getragener seidener Stoffe, z. B. Tücher, und Bänder, ist auf gewöhnliche Weise nicht thueulich. Faser und Farbe leiden dabei. Durch Anwendung von Ammoniak vermeidet man beides. Legt man ein schwarzseidenes Halstuch in eine Flüssigkeit, welche auf 10 Pfund Wasser 1 Pfund Ammoniakflüssigkeit enthält, arbeitet es ohne Anwendung von Wärme tüchtig durch, und spült es hernach in gewöhnlichem Wasser, so erhält man es völlig rein mit Farbe und Glanz wie neu. Mit seidenen Bändern ist es derselbe Fall, nur daß diese ihre oft unächten Farben verlieren, die das Ammoniak auflöst; meistens tritt jedoch dafür eine andere an die Stelle, die nicht selten recht schön ist.

Moders- und sogenannte Stockflecken, welche seidene Zeuge auf dem Lager oft bekommen, beseitigt man ebenfalls dadurch. Man taucht das Zeug in ein Gemisch aus 1 Pfund Ammoniakflüssigkeit und 10 Pfund Wasser, reibt die Flecke gelinde, damit sie gut durchnäßt werden, und spült sie hernach in reinem Wasser.

Auch das Leder wird vom wässerigen Ammoniak nicht angegriffen. Es ist daher ein vorzügliches Reinigungsmittel für dasselbe. Legt man waschlederne Handschuhe in Ammoniakflüssigkeit, mit 8 Gewichtstheilen Wasser verdünnt, so quellen sie sehr auf, und verlieren allen Schmutz,

iadem das Ammoniak ihn auflöst. Spült man sie nun, noch etwa zweitägiger Einweichung, in kaltem Flußwasser, und läßt sie an der Luft trocknen, so nehmen sie ihren Umfang wieder ein, sind rein, und wo möglich noch weicher als vorher. Da bei dieser Waschmethode die Handschuhe gar nicht gerieben werden, wie es bei der Wäsche unumgänglich nöthig ist, so wird das Leder nicht rauh und nicht faserig, vielmehr behält es ganz sein früheres Ansehen.

Wer von diesen Erfahrungen im Großen Gebrauch machen will, hat vorzüglich darauf zu sehen, möglichst wenig Ammoniak zu gebrauchen. Es wird ihm daher willkommen sein, daß eine bereits gebrauchte Ammoniakflüssigkeit durch Zusatz von gelblichem Kalk wieder gut gemacht und von Neuem zum Lederwaschen gebraucht werden kann. Der Kalk fällt nämlich mit dem größeren Theil des Schmutzes nieder, und die Flüssigkeit enthält wieder das Ammoniak in einem ähnelnden Zustande, und kann ohne Weiteres wieder gebraucht werden. Da sie jedoch etwas Kalk aufgelöst enthält, so ist es zweckmäßiger, sie zur Vorwäsche der Handschuhe zu verwenden und diese erst in reiner Ammoniakflüssigkeit fertig zu machen, die hernach ebenfalls mit Kalk versetzt, wiederum zu gebrauchen ist. Ein Faß, so vorgerichtet, daß es sich mit Leichtigkeit um seine Ase drehen läßt, möchte der zweckmäßigste Apparat sein, sowohl die Einwirkung des Ammoniaks zu befördern, als auch seine Verflüchtigung zu verhindern. Für Pergament und schwere lederne Einbände ist in gleicher Weise das Ammoniak das zweckmäßigste Reinigungsmittel. Hier kann man mittelst eines Schwammes die Wäsche vornehmen, denn Schwämme werden von Ammoniak nicht aufgelöst und verändert.

Die Farbe, womit unsere Thüren und Fenster angestrichen sind, besteht aus Leinölstein und Bleiweiß. Kali und Pottaschenlauge löst sie auf. Auch warmes Seifenwasser greift sie sehr an. Sie verliert den Glanz und bekommt eine raube Oberfläche, die den Schmutz sehr leicht annimmt. Ammoniak thut dies alles nicht, es ist ohne Wirkung auf den Delanstrich, und löst nur den Schmutz auf. Man verdünnt es mit Wasser, und wäscht die Thüren u. s. w. mittelst eines darin getauchten Schwammes ab. Aus gleichen Gründen können Delgemälde mit Ammoniakflüssigkeit gereinigt werden. Ebenso ihre Rahmen, da es besonders leicht den Fliegenschmutz auflöst.

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Die Chinesen und ihre Todten. „Die Chinesen,“ bemerkt Jurien de la Gravière, „haben kaum eine Ahnung von einem künftigen Leben, und zeigen sich doch bei dem Gedanken an den Tod höchst gleichmüthig. Geboren werden und sterben, sagen sie, ist in allen Naturgesetzen gleich. Es ist der Tag, der auf die Nacht folgt, wie der Winter auf den Herbst. In Europa entfernt man sorgfältig aus unsern Augen Alles, was uns an dieses grausame Loos erinnert. Die Chinesen bewahren bisweilen Jahre lang, beim Eingang ihres Hauses, den Sarg

ihres Vaters auf, ohne daß sich Jemand über das Nabeisein eines so traurigen Gegenstandes entsetzte oder seines Inhaltes gedächte. Gesehlich ist allerdings dieser gefahrbringende Brauch verboten; allein in sehr bevölkerten Provinzen, wie z. B. in Kiang-nan, bestreiten die Lebenden den Todten zu hartnäckig jedes Fleckchen Erde, als daß einem jeden ein Grab zu Theil werden könnte. Die Kinder, welche in einem bestimmten Alter sterben, werden in Brunnen aufgeschichtet, grauenvolle Weinhäuser, die oft bis an den Rand gefüllt sind, und an denen wir nicht ohne Schauder vorübergehen könnten. Für Erwachsene sind 6 Schuh Boden erforderlich, welche der Spaten verschont, und auf denen der Pflug niemals Furchen zieht. Die kindliche Liebe, welche die nöthige Summe zum Ankauf eines solchen Fleckchens nicht austreiben kann, muß sich entschließen, den Gesetzen zu trotzen, die gegen dergleichen Vergehen stets nachsichtig sind. Der väterliche Sarg wird zu einem Familiengeräth, falls er nicht nach dem weiten Reichenselde gebracht werden kann, wo man ihn bisweilen nächtlich mit der von den benachbarten Gräbern gestohlenen Erde bedeckt.“

* Zu Ende des vorigen Jahrhunderts hatte man in Kalisch, in einem Augustiner Kloster, folgende Merkwürdigkeit gefunden. Auf der Rückseite einer Bank befand sich nämlich die Abbildung einer Guillotine in Holz geschnitten, wie sie zuerst von den Franzosen gebraucht wurde. Dieses Bild scheint aus dem XVI. Jahrhunderte gewesen zu sein. Das Gegenstück zu dieser Guillotine war auf der andern Seite der Kirche gleichfalls in einer Bank in Holz geschnitten, den Tod des heil. Laurentius, auf einem Ross gebraten, darstellend.

Die Erfindung der Guillotine ist also keinesweges den Franzosen zuzuschreiben. Sie fällt vielmehr in die Zeiten der Christen-Verfolgungen. —

* Der Werkhof zum Behauen der Steine in Newyork bedeckt mit seinen Werkstätten, Räumlichkeiten und Borräthen fünf Acker Landes und benützt eine Dampfmaschine von hundert Pferdekraft. Ungeheure Steinblöcke schafft man mittelst Dampfkränen gleich von den Schiffen auf die Eisenbahn und unter die arbeitenden Maschinen. In einem Augenblicke sind die Schneider zurecht gerichtet und die abgetrennten Steinsplitter fliegen wie Hobelspäne von den Steinen ab. Eine solche Steinhobelmaschine macht in zehn Minuten mehr fertig, als ein Steinmetz während eines ganzen Tages. Die Schneider laufen rund, sind demnach von der Art, welche man mit dem Kunstausdrucke Fräser bezeichnet. Sie gehen über den Stein hin und schneiden zu gleicher Zeit. Die neuen Holzhobelmaschinen sind auch nach diesem Princip gebaut.

* In Persien ist Blindheit eine ungewöhnlich oft vorkommende Erscheinung. Sechs oder acht Blinde gehen häufig in einer Reihe hinter einander her, indem Jeder seinen rechten Arm auf die Schulter seines Vormannes legt. Das häufige Vorkommen der Blindheit hat seinen Grund theils in Augenkrankheiten, welche durch die Hitze und den Staub herbeigeführt werden, theils aber auch darin, daß der Schwach nicht selten das Ausstechen eines oder beider Augen als Strafe verhängt. Der Urgroßvater

des jetzigen Staats, der Gründer der Kujur-Dynastie, hatte große mit den Augen seiner Feinde angefüllte Kade nach seiner Thronbesteigung ausstellen lassen.

* Ein Vergleich über den Ertrag der Bienenzucht in warmen Himmels-Gegeuden und den bei uns. Betrachtet man den langen Zeitraum von mindestens 9 Monaten im Jahre, in welchem die Bienen in warmen Gegenden arbeiten können, da z. B. im südlichen Amerika auf Kälte, Regenzeit oder Dürre durchschnittlich nur 3 Monate zu rechnen sind, so sichert dies einen guten Erfolg; dagegen hat in Deutschland unser liebes Insekt gewöhnlich den umgekehrten Fall, nur 3 Monate im Jahre Eintragszeit und 9 Monate lang Fehlung. Mehrere Uebel, welche die deutschen Bienenzüchter heimsuchen, sind jenseits des Oceans gar nicht gekannt, als z. B. 1) das Verrauben der Bienen unter einander, weil dort die Natur ihnen hinreichende Nahrung giebt, und wovon auch die Bienenzucht Methode von Cuba (man sehe Nr. 12. B. II. meiner Preuß. Bienen-Nachrichten, Nr. 131. im Post Zeitungs-Verzeichnisse) Zeugniß giebt; 2) das Erfrieren der Bienen im Winter und 3) der häufige Nahrungsmangel. — Wenn nun ein denkender, gewandter Bienenzüchter in diesem Bienen Schlaraffenlande auch die vielleicht dort vorkommenden heftigen Uebel zu beseitigen weiß, wenn er ferner nach dem neueren Stande unserer Bienenzucht-Kenntnisse und nach meiner Dzierzonschen Bienenzucht eine beinahe ganz unbeschränkte Vermehrung seiner Bienenbevölkerung, auf künstlichem Wege, beliebig vornehmen kann: so steht bei Errichtung eines solchen großartigen Bienen-Etablissements nicht nur das günstigste Resultat für die Unternehmer hervor, sondern dies würde auch einen großen, nachhaltigen Landesnutzen herbeiführen; denn mit Leichtigkeit würden aus 10 Bienen in zehn Jahren dort 1000 Gesellschaften hergestellt sein und diese nicht nur 1000 Centner Honig und 100 Centner Wachs aus einem Stoffe (dem Blüten-Nectar) bereitet haben, welcher sonst ganz ungenutzt in der Luft vertrocknet wäre, sondern der noch viel größere, nach G. L. de gar nicht zu schätzende Nutzen für das Land bestünde darin, daß jene 1000 Bienenstöcke die alleinige Ursache und Vermittler von 1000 Millionen Früchten sein würden, die gerade nur durch die Befliegung der Bienen angefaßt haben, weil die Bienen an ihren rauchhaarigen Füßchen den männlichen Blütenstrub auf die feuchte, flebriche weibliche Fruchtnarbe übertragen. Allerdings giebt die Bienenzucht auch unserem Vaterlande diesen vielseitigen Nutzen, doch in einem viel

beschränkteren, kleineren Maßstabe. Erwiesen ist, daß ein kenntnißreicher Bienenzüchter bei uns mindestens einen jährlichen Reinertrag von 20 Procent hat, in Amerika zuverlässlich 100 Procent. Reiche Privatleute oder Regierungen Amerika's könnten sich durch eine solche Anlage große Landesverdienste erwerben.

Wilhelm Bruckisch,
Vorsteher des über das Königreich Preußen verbreiteten Schles. Bienenzüchtervereins.

* **Eil-Locomotiven.** Die Direktion der London- und Nord-West-Eisenbahn hat eine Anzahl Locomotiven für Eilzüge bestellt, mittelst welcher die 113 engl. Meilen (etwas über 22 deutsche Meilen) lange Strecke von London bis Birmingham mit Güterwagen binnen zwei Stunden zurückgelegt werden soll!

* Die reichen Goldernter in Californien und Australien haben zu einer spitzbübischen Industrie in Birmingham Veranlassung gegeben. Man fabricirt dort nämlich unächte Goldkörner und Goldklumpen, die nach Australien ausgeführt und als ächte unter den ächten nach England wieder eingeführt werden. —

* **Kaffee öconomisch zu brennen.** Für Kaffeefreunde, welche öconomisch sein wollen, wird Folgendes mitgeteilt. In die Maschine, worin man gewöhnlich ein Pfund Kaffee zu brennen pflegt, schüttet man nur $\frac{1}{4}$ Pfd. Kaffee, vermischt aber damit $\frac{1}{4}$ grobes Hausbrot, nachdem es in Würfel geschnitten und auf dem Ofen hart getrocknet worden ist. Bei dem Brennen dieser Mischung wird ganz wie gewöhnlich verfahren. Das Brot zieht dabei wie ein Schwamm die blüchten Theile des Kaffee's in sich, so daß sie nicht mehr, wie bisher, verdunsten, und gewinnt dadurch nicht allein ganz und gar den gewöhnlichen Kaffeegeschmack, sondern giebt auch, wenn es mit dem übrigen Kaffee gemahlen und gekocht wird, die aufgenommenen Bestandtheile des Kaffee's wieder von sich und gewährt dadurch eine wahre, bisher nicht benutzte Vermehrung der Kaffeemasse; denn man reicht mit einem Pfund dieser Mischung eben so weit, als sonst bei gewöhnlichen Kaffeesurrogaten.

* **Weiskolben als Speise.** Die Körner in den Kolben müssen noch grün und halbreif sein, aber schon einige Festigkeit erlangt haben. Die Kolben werden enthüllt und ganz in den Topf gesteckt, mit Salzwasser abgekocht und mit Butter und Salz genossen. Sie schmecken wie grüne Zuckererbsen, auch wohl etwas dem Spargel ähnlich.

Inserate.

206) Bekanntmachung.

Daß dem Schänker Wilb. Wolter hier selbst gehörige, nicht gegen Feuer schaden versicherte, außerhalb der Stadt belegene Lokal ist bekanntlich durch Feuer zerstört und der Eigentümer dadurch von einem herben Verlust betroffen worden. Diejenigen, welche diesem alten Bürger durch milde Bei-

träge aufhelfen wollen, können lettere während der Amtsstunden an Hrn. Registrator Bieß gelangen lassen.

207) Bekanntmachung.

Es soll nächstens die Anstellung der Weingartenhüter erfolgen. Rüstige und unbescholtene Personen können sich gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des Polizei-Amtes über ihre Qualifikation bei den Revierherren melden

Der Tag des Dienst-Antritts wird vom Gem.-Rathe noch besonders bekannt gemacht werden.

208) Bekanntmachung.

In der nächsten Woche wird mit der Aufnahme sämtlicher steuerpflichtigen Hunde in hiesiger Stadt vorgegangen werden, was das Königl. Polizeiamt zur Nachachtung hiermit öffentlich bekannt macht.

209) Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der, der Wittwe Anna Elisabeth Weinacht geborene Scheibel und deren minderen Kindern gehörigen, dorfsgerichtlich auf 185 Rthlr. abgeschätzten Neubäuerstelle No. 2 zu Kolziger Glashütte, steht ein Bietungstermin auf **den 9. September cr. Mittags 12 Uhr** im hiesigen Landhause an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 19. Juni 1852.
Königl. Kreisgericht. I. Abth.

210) Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation der dem August Wilhelm Kessel gehörigen Schmiedewerkung Nr. 68 zu Boyadel, abgeschätzt auf 1180 Rthlr., steht ein Bietungstermin auf **den 22. November d. J. Vormittags 11 Uhr** im hiesigen Landhause an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg, den 29. Juli 1852.
Königl. Kreisgericht. I. Abth.

Heut, Sonntag Abend **frischer Hirschbraten und Saurer Doppelbier** in bekannter Güte, wozu ergebenst einladet **221) Engel.**

Montag den 9. August **Wurfschießen u. Hornconcert**, wozu ergebenst einladet **221) A. Steinsch.**

Meine in Drentlau gelegene Kutschernahrung beabsichtige ich, aus freier Hand auf 6 Jahre zu verpachten und habe hierzu einen Termin auf den **29. September cr. anderaumt**, wozu ich Pachtlustige hierdurch einlade.
Carl Friedrich Lange in Drentlau. **211)**

Christkatholische Gemeinde.
213) Mittwoch d. 11. August Vormittags 9 Uhr Gottesdienst. D. B.

Erdbeerpflanzen bei **218) Otto Eichler.**

In 20 Lectionsstunden eine schöne Handschrift.

Zu meinem Schnell-Schönschreib-Unterrichte, durch den sich Jeder, der noch so schlecht und schwerfällig schreibt, in 20 Lehrstunden eine schöne und geläufige Handschrift aneignen kann, können zu jeder Tageszeit noch neue Schüler Zutreten.

Probefchriften liegen in den Buchhandlungen der Herren **Levysohn** und **Weiss** zur Ansicht vor.

A. Splittstoesser,
Breitestraße 5, im Hause des Hrn. Schlossermstr. Leutloff. **(217)**

Sonntag den 8. August, so wie alle folgenden Sonntage, von **Nachmittags halb 4 Uhr** finden **Concerte** in dem Garten des Hrn. **Eichler** statt, wozu ergebenst einladet **216) U. Hoffrichter.**

Stahlfedern in allen Sorten, sowie eine Auswahl **Gutta-Percha-Federn** erhielt und empfiehlt billigt **(220) W. Levysohn** in den drei Bergen.

219) Verschiedene Geräthschaften, zur Bäckerei gebörend, sind noch billig zu verkaufen bei C. Krüger.

Eine Stube nebst Alkove ist zu vermieten und Oktober zu beziehen bei **215) Below jun., Klempnermstr.**

Im 3. Bezirk No. 65 ist eine möblirte Stube zu vermieten. **(212)**

Die Kinderbewahranstalt erhielt: 1) durch Hrn. Schiedsmann Schulz in Sachen S. c. B. 20 Sgr., 2) von Hrn. Vh. G. M. durch Hrn. R. M. L. Zeugengebühren 7 Sgr. 6 Pf., 3) von einer Gesellschaft im Oberwalde 1 Thlr. 3 Sgr., 4) von einem Wohlthäter 1 Thlr., 5) von den Gefellen des löbl. Zimmergewerks 15 Sgr., 6) von der löbl. Zimmerinnung 1 Thlr., 7) durch Hrn. Schiedsmann Prüfer Sühnegeld in Sachen S gegen W. 10 Sgr., wofür wir den gütigen Gebern herzlich danken. **(214) Harth. R. G. Herrmann.**

Wein-Verkauf bei:
Porzellanbändler **Großmann**, 5 sar.
Gottlob Rätzsch, Berlinerstr., im früher Meier'schen Hause, 48r 4 sgr.
Fleischer Holzmann 4 sgr.
Frau Wagner am Lindeb. 50-3 sa 4 pf.
W. Hampel, Lanfischerstr., Mühlb. 3 sa.
Vähold auf der Burg 51r 2 sa. 8 pf.
F. Herrmann in alt. Gb 51r 2 sa. 8 pf.
W. Pflügner b. d. Burg, 51r 2 sa. 8 pf.

Kirchliche Nachrichten.
Gestorbene.
Den 7. Juli. Zu Polen gestorben, **Rüfeler** vom Königl. 6. Infanterie-Regement **Joh. Gottl. Scheibner**, Sohn des Bauer **Joh. George Scheibner** in Kühnau 24 J. 5 M. 25 T. (Nervenleiber.) — Den 28. Häusl. **Joh. George Kupke** in Sawade Sohn, **Heinh.** 10 M. 11 T. (Lähmen) — Den 29. Tuchfabrik. **Gottl. Ferd. Fiedler** Tochter, **Maria Ottilie** 22 T. (Schlagfluß) — Den 30. Häusl. **Joh. Gottlob Ad. Schred** in Sawade Ghefrau, **Joh. Dorothea** geb. **Bohr**, 29 J. 3 M. 26 T. (im Wochenbette) Den 2. August **Kutschn. Joh. Christ. Barrein** in Kühnau Tochter, **Anna Elisab.** 6 J. 8 M. 26 T. (Abzehrung) **Einw. Joh. Carl Marschner** Sohn, **Johann Friedrich Heinr.** 1 M. 11 T. (Krämpfe.) **Verst. Schneidermstr. Aug. Schiepel** Wittwe, **Anna Rosina** geb. **Weichert** 54 J. (Blutsturz)

Marktpreise.

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schfl.	Sagan, den 31. Juli.			Züllichau, b. 4. August.		
	Höchst thl.	Niedr. thl.	Pr. sgr. pf.	Höchst thl.	Niedr. thl.	Pr. sgr. pf.
Weizen . . .	2 11 3	2 6 3	2 10	2 10	2 10	—
Roggen . . .	2 7 6	2 2 6	2 10	2 10	2 10	—
Gerste gr fl.	1 23 9	1 18 9	1 25	1 25	1 25	—
Hafer . . .	1 6 3	1 2 6	1 10	1 10	1 10	—
Erbsen . . .	2 7 6	2 2 6	1 27 6	1 27 6	1 27 6	—
Hirse . . .	—	—	2 5	—	—	—
Kartoffeln	—	—	16	—	—	—
Heu d. Str.	—	—	22 6	—	—	—
Stroh, Sch.	—	—	5	—	—	—